

Above All Else 01

The Ocean Wind's Desire

*Roberta Altmann & Judith Laura Bestgen*

## Prolog – Hunter's Moon

David Callahan seufzte. Er musste zugeben, er war nicht sonderlich angetan von dem Plan des anderen Captains. Es war ein gefährliches Unterfangen. Langsam schüttelte er den Kopf.

Niemand achtete auf ihn.

Lacroix hieb seinen Humpen auf den Tisch und lachte laut auf. „Verrückter Hund!“

David hätte ihm zugestimmt, doch er war sich sicher, dass der Mann es positiver meinte, als er selbst es getan hätte. Seine Augen funkelten verräterisch und David sah die Gier darin.

Erneut stieß er die Luft aus und dieses Mal hatte er die Aufmerksamkeit der Anwesenden.

„Natürlich“, spottete der Vierte im Bunde, „Callahan hat wieder was auszusetzen, was?“

David musterte den Mann, ohne sich von dessen Alter beeindrucken zu lassen. Er war selbst nicht mehr der Jüngste, wenn man nach Piratenmaßstäben urteilte, und er ließ sich von dem anderen ungern als Bursche abstempeln und wie jemand behandeln, der noch nicht wusste, was er tat.

„Ich habe durchaus Bedenken, Captain Hadley, aye.“

„Was kann da schon schief gehen?“ Lacroix lachte abermals. „Wir haben eine Flotte, sie nur ein Kriegsschiff.“

„Davon können wir nicht sicher ausgehen. Und auch das Handelsschiff wird bewaffnet sein, der Wert ist zu hoch, als dass die Briten ein Risiko eingingen.“

„Selbst zwei Kriegsschiffe ...“

David maß Lacroix. „Bevor Ihr Pläne schmiedet, solltet Ihr weniger trinken.“

Ein schiefes Grinsen war die Antwort. Lacroix war ein fähiger Seemann, das hatte er oft genug unter Beweis gestellt, doch er ließ sich auch zu leicht verlocken. So war es schon immer gewesen und nun, da er sein eigenes Kommando führte, war das keinen Deut besser geworden.

„Stellt Euch den Reichtum vor“, schwärmte Waylon Colins, der den Plan erst auf den Tisch gebracht hatte.

„Aye!“, warf Lacroix dazwischen. „Nicht nur das Gold. All die funkelnden Edelsteine! Und den Ruhm.“

David verdrehte die Augen.

„O bitte, Callahan! Ihr könnt mir nicht weismachen, dass Ihr daran nicht interessiert seid.“

„Nun, Callahan“, brummte Hadley, „ich denke, Euer ehemaliger Bootsmann kennt Euch gut genug.“

David war drauf und dran, aufzustehen und die Taverne zu verlassen. Leider hatten Lacroix' Worte wirklich sein Interesse an dieser Prise geweckt und das konnte er

nicht leugnen. Es mochte verschiedene Gründe geben, warum er Pirat geworden war, doch Ruhm und Reichtum waren mit Sicherheit zwei davon.

„Ich halte es für zu riskant“, gab er ein weiteres Mal zu bedenken, während ein Teil von ihm sich bereits Gedanken darüber machte, wie sie diesen Plan doch in die Tat umsetzen konnten. Nachdenklich blickte er auf die Karte der Bahamas, die Colins vor ihnen ausgebreitet und auf der er die Route des Schatzschiffes mit einem Faden markiert hatte.

„Ah“, machte Lacroix und David konnte aus dem Augenwinkel sehen, wie er sich auf dem Stuhl zurücklehnte, ehe er einen kräftigen Schluck aus seinem Humpen nahm.

Murrend tat David es ihm gleich. Ein wenig Rum beflügelte vielleicht seine Überlegungen.

„Sie ist nur ein kleines Schatzschiff“, gab Colins von sich. „Nicht die spanische Schatzflotte.“

„Aye, und dennoch reich beladen und demnach gut bewacht.“ Vermutlich bekämen sie es wirklich nur mit einem Begleitschiff zu tun, doch es wäre besser, von zweien auszugehen.

„Was glaubt Ihr, wie groß das Kriegsschiff sein wird?“

„Wenn sie mit Schätzen und nicht nur Handelswaren beladen ist, werden wir es nicht mit einer einfachen Brigg zu tun haben, die mit zwölf Neunpfündern ausgestattet ist.“

„Aber doch nicht etwa eine Fregatte?“

David schüttelte den Kopf. Andererseits ... „Wir sollten von einer ausgehen.“ Er hätte mehr Informationen bevorzugt, doch die Zeit blieb ihnen nicht. Verdammt, dachte er wirklich schon so darüber nach, als hätte er diesem riskanten Plan zugestimmt?

Er musste sich wohl eingestehen, dass ihn die Schätze doch mehr lockten, als er zugeben wollte. Und Lacroix hatte das genauestens gewusst, als er sie erwähnt hatte.

„Also schön“, murrte er. „Wenn wir in zwei Tagen bei Sonnenaufgang in See stechen, könnten wir sie hier abfangen.“ Er tippte mit dem Finger auf eine nahegelegene Insel, die ihnen gute Deckung bieten würde. Von Nassau aus würden sie keine Woche dorthin benötigen.

„Ha!“ Ein weiteres Mal landete Lacroix' Humpen schwungvoll auf dem Tisch. „Wusst' ich's doch! Den alten Callahan hat bisher noch jeder Schatz voller Edelsteine gelockt.“ Er lachte rau.

David ignorierte diesen Kommentar. Er enthielt zu viel Wahrheit, als dass er sich dazu äußern wollte. Stattdessen konzentrierte er sich wieder auf den Plan. Gott, er hoffte, ihnen würde kein Linienschiff auflauern, mit 50 oder mehr Geschützen konnten sie es nicht aufnehmen.

„Unser Vorteil ist nicht unsere Feuerkraft“, meinte er deswegen, „sondern die Anzahl unserer Schiffe. Captain Hadley mit seiner Brigg und ihren

Zwölfpfünderkanonen sollte sich das Schatzschiff vornehmen. Wir anderen kümmern uns um das Kriegsschiff.“

„Eine Schonerbrigg und zwei Schoner gegen ein Kriegsschiff der Navy“, brummte Lacroix.

David nickte. „Unsere Schiffe sind schnell genug, um sie in die Mangel und von drei Seiten unter Beschuss zu nehmen. Sie können sich nur auf einer wehren.“

„Damit opfern wir unter Umständen eines unserer Schiffe.“

„Nun“, David lehnte sich zurück und verschränkte die Arme locker vor der Brust, „meine Idee war diese Prise nicht.“

„Wir müssen nur schnell genug sein“, mischte sich Colins ein.

„Aye.“ David deutete wieder auf die Karte. „Wir setzen Späher an Land und verstecken uns hinter der Landzunge. Das Kriegsschiff wird sich wohl nicht in unmittelbarer Nähe befinden, wir müssen also nur das abfangen und zusehen, dass uns das Schatzschiff dabei nicht entwischt. Die werden einem Kampf aus dem Weg gehen.“

Zu seiner Linken erklang ein Schnauben. „Wer hat Euch eigentlich zum Anführer dieser Sache gemacht?“, brummte Hadley.

David unterdrückte einen Fluch. Der Mann hatte ihn von Anfang an nicht respektiert, dabei hatte er sich oft genug bewiesen. „Wenn Ihr einen besseren Vorschlag habt, nur zu.“

Das schien dem alten Piraten den Wind aus den Segeln zu nehmen, denn er klappte seinen Mund wieder zu und begnügte sich damit, ihm düstere Blicke zuzuwerfen. Die konnte David getrost ignorieren. Verdammt, er wusste, dass er besser war als Hadley. Dieser verfluchte Hund wollte das nur nicht akzeptieren.

„Mir ist einerlei, von wem der Plan stammt“, warf Lacroix dazwischen, obwohl David nicht glaubte, dass er es tat, um ihn zu unterstützen. „Solange er funktioniert. Und für mich klingt er sinnvoll.“ Vielleicht hatte er auch nur die Schnauze voll von einem alternden Mann, der ihm sagen wollte, was er als Pirat von Nassau zu tun und zu lassen hatte.

„Aye“, fügte Colins an und damit war Hadley überstimmt.

David nahm einen Schluck von seinem Rum. „Dann schlage ich vor, jeder hier anwesende Captain bereitet morgen sein Schiff vor. Wir können es uns nicht leisten, zu lange zu warten. Und dass wir am Abend die letzten Details besprechen.“

Alle drei stimmten ihm zu, Hadley hatte schließlich keine andere Möglichkeit mehr, wenn er etwas von dem Schatz sein Eigen nennen wollte. Und wenn David ehrlich war, war er froh darüber, dass Hadley sie begleiten würde. Vielleicht hätten sie es auch zu dritt geschafft, doch die *Journey* war nun mal das Größte ihrer vier Schiffe und damit am stärksten bewaffnet.

Er trank seinen Humpen leer und erhob sich. Wenn alles reibungslos vonstattengehen sollte, musste er noch heute Abend mit seinem Quartiermeister sprechen. Über den Unmut der Mannschaft über einen spontanen Aufbruch machte

er sich keine Gedanken. Sollte der Plan sich als fehlerfrei erweisen, würden sie reichlich dafür entlohnt. Doch da er das Auslaufen der *Ocean Trail* erst für einige Tage später angesetzt hatte, gab es noch eine Menge zu erledigen.

Und noch dazu hatte er keine Lust, sich nach dieser Diskussion für den Rest des Abends mit Lacroix, Hadley und Colins in der Taverne herumzuschlagen.

~\*~

Die Segel der *Ocean Trail* entrollten sich mit einem mächtigen Rauschen und beinahe augenblicklich nahm die kleine Schonerbrigg an Fahrt auf. Hadleys *Journey*, die im Gegensatz dazu an beiden Masten rahgetakelt war, hatte deutlich größere Probleme, bei diesen Windverhältnissen aus der Bucht zu kommen.

David beobachtete die Bemühungen der anderen Crew amüsiert, während die *Ocean* durch die sanften Wellen glitt. Es war nicht immer von Vorteil, das größte Schiff zu haben, doch Hadley würde nicht umrüsten und wieder auf einen kleineren Segler zurückgreifen. Das ließ sein Stolz nicht zu. So war es für die *Ocean* kein Problem, die *Journey* zu überholen, die aufgrund ihres größeren Tiefgangs nicht bis in die seichten Gewässer der Bucht hatte vordringen können.

David schüttelte den Kopf. Eine verdammt Brigg eignete sich kaum für die Karibik. Er traute Lacroix in seinem angeberischen Leichtsinne zu, sich das größte Schiff anzueignen, aber von Hadley hätte er mehr Verstand erwartet.

Aber nun, er würde sich nicht beschweren. Bei dem, was sie vorhatten, konnte die *Journey* nur hilfreich sein. Sie hatten ihren Plan am vorherigen Abend noch ein wenig überarbeitet. Sie konnten nicht wissen, welches ihrer zwei oder drei Zielschiffe ihrem Versteck hinter der Insel am nächsten wäre, doch welches auch immer es war, Hadley würde es anlocken. So kämen sie nicht in die Situation, dass die Brigg zu früh zu sehen oder zu langsam wäre, wenn der Wind aus der falschen Richtung kam. Aktuell hatten die Schoner von Lacroix und Colins die besten Karten. Sie hatten als Letzte Segel gesetzt, doch kaum, dass die *Ocean* die Bucht verlassen hatte, wurde sie bereits von den beiden kleineren Schiffen eingeholt.

Vor ihnen lag eine Reise von gut fünf Tagen, bis sie ihr Ziel erreicht hätten. Die Zeit war äußerst knapp bemessen, doch anders war es ihnen nicht möglich gewesen. Colins hatte die Informationen über das Schatzschiff zu spät erhalten, als dass sie früh genug planen konnten. Vorbereitung brauchte Zeit.

„Captain, wir haben den Kurs aufgenommen und liegen gut im Wind“, erklärte Barnton, sein Steuermann, neben ihm. Er hatte seine Hand locker um einen Griff des Ruders gelegt und sah ihn an.

David nickte, ehe er einen kurzen Blick in die Takelage warf. Er hatte nichts auszusetzen. Seine Männer erledigten ihre Arbeit in einer Perfektion, dass es selbst ihn, der es doch gewohnt sein sollte, immer wieder erstaunte. Und da er somit keine weiteren Befehle für sie hatte, reckte er selbst die Nase in den Wind und genoss die

frische Brise, die Augen geschlossen.

Es mochte noch einige Tage hin sein, doch die Aussicht auf eine Prise voller Edelsteine ließ ihn grinsen. Der Großteil ihrer Beute bestand aus Zucker, Rum und Stoffen und all das mussten sie in Nassau umschlagen. Eine Provision an die Geschäftsleute dort und an die Händler zahlen, die es an die Kolonien verteilten. Ein richtiger Schatz jedoch ... der war ihrer. Und bei einem ganzen Schatzschiff störte es ihn auch kaum, ihn mit drei anderen Crews teilen zu müssen. Für jeden einzelnen Mann würde genug abfallen, damit diese Fahrt sich gelohnt hatte.

Nun mussten sie nur noch ein wenig auf guten Wind hoffen und ebenso auf ihr Glück vertrauen, dass ihr Prisenschiff lediglich ein kleineres Kriegsschiff in Begleitung hatte. Wie auch auf ihr Können, die Beute zu erlegen.

~\*~

David hatte sich gerade im Sand niedergelassen, als ein aufgeregter Ruf erklang und dabei kaum das Kreischen der Möwen übertönte. Er hallte über die Hügel der Insel zu ihnen hinunter an den Strand, noch weit entfernt, und doch war ihm sofort klar, was er ihm sagen sollte. Segel in Sicht.

„Das wurde ja auch mal Zeit!“, schimpfte Lacroix einige Meter neben ihm und David erhob sich wieder. Gedanklich musste er dem anderen zustimmen. Beinahe zwei Tage hatten sie hier verbracht und gewartet. Sie hatten guten Wind gehabt und ihre Prise sich offenbar verspätet.

Er selber brauchte nicht viel sagen, während der Wachposten brüllend und gestikulierend den Hügel hinab gelaufen kam. Die Männer um ihn her setzten sich längst in Bewegung und das galt nicht nur für seine Mannschaft. Von irgendwo konnte er Hadley seine Crew zusammenrufen hören. An ihnen lag es nun, als Erstes auf See zu kommen und die Beute abzufangen.

„Mr. Anderson“, wandte er sich an seinen Quartiermeister, der augenblicklich herbei geeilt kam, „ich nehme an, die *Ocean* ist zum Auslaufen und Kämpfen bereit?“

„Aye, Sir, natürlich. Wie Ihr wünschtet, hält sich der Großteil der Mannschaft stets auf dem Schiff auf und sorgt dafür, dass alles in bester Vorbereitung ist.“

„Sehr gut, schickt den Bootsmann mit den Übrigen bereits an Deck. Und am besten geht Ihr auch schon. Ich kümmerge mich um den Rest hier.“

„Aye, Captain!“ Anderson eilte davon, obwohl ihnen sicherlich noch genügend Zeit blieb. Doch das schätzte David an ihm. Der Mann ging kein Risiko ein.

Um ihn herum rafften die Piraten die wenigen Gegenstände zusammen, die sie an den Strand mitgebracht hatten, und schleppten alles zu den Beibooten. Viele riefen aufgeregter durcheinander, freuten sich schon jetzt auf die Beute, waren vielleicht auch nervös wegen des bevorstehenden Kampfes. Noch wusste niemand von ihnen, um wie viele Schiffe es sich handelte. Dennoch gingen sie alle gewissenhaft ihren Aufgaben nach und das meiste war bereits erledigt, als der Wachposten endlich am

Strand ankam.

„Sir!“, rief er und schnappte nach Luft. Er war so aufgeregt, dass er den gesamten Weg über gebrüllt hatte, statt sich den Atem zu sparen. „Segel in Sicht, Sir! Zwei Schiffe sind bisher zu sehen. Sie sind schon um die Insel einige Meilen entfernt herum.“

„So nah?“, entfuhr es David. Lacroix trat neben ihn.

„Dann waren Colins' Informationen falsch“, murrte sein ehemaliger Bootsmann.

„Aye, entweder das oder sie haben ihre Route geändert.“

„Sir?“, fragte der Wachposten verunsichert. David sah ihn abwartend an.

„Das eine Schiff, Sir, es sieht recht mitgenommen aus. Es scheint das Kriegsschiff zu sein.“

„Ha!“, rief Lacroix aus und in seinem Übermut schlug er David die Hand auf die Schulter.

Deswegen hatten sie sich verspätet und deswegen nahmen sie den Weg an den Inseln entlang. Es war riskant, doch vermutlich wollten sie ihren Schutz ebenso nutzen wie die Piraten, die ihnen auflauerten.

David rieb sich über die Stirn. Dann fasste er einen Entschluss. Wenn sie länger hier herum standen, brachte sie das auch nicht weiter.

„Kommt mit“, wandte er sich an Lacroix und der andere Pirat folgte ihm ohne ein Wort, als David sich auf den Weg die hohen Dünen hinauf machte. Der Wachposten gehörte nicht zu seiner eigenen Mannschaft und unterstand somit nicht seinem Befehl, doch er würde schon wissen, was er zu tun hatte. David wollte sich die beiden Schiffe selbst ansehen.

Alle Anweisungen waren gegeben und noch hatten sie ein wenig Zeit. Bis die Prise an dieser Insel, geschweige denn der Landzunge, war, würde es noch lange genug dauern, dass sie einen Blick riskieren, zu ihren eigenen Schiffen zurückkehren und Segel setzen konnten.

Als sie auf dem Hügel ankamen, war ihr Ziel bereits ohne Fernrohr gut zu erkennen. Dennoch sah David hindurch. Das erste Schiff segelte unbeschädigt vorneweg und wäre schneller bei ihnen. Das Hintere ...

„Grundgütiger“, entfuhr es ihm. „Sie ist tatsächlich deutlich beschädigt. Sie muss in einen Kampf verwickelt gewesen sein, vor nicht allzu langer Zeit.“

„Eine Fregatte“, kam es von Lacroix. „Das Navyschiff.“

„Aye.“ Er verabscheute es, dass sich seine Befürchtungen einmal mehr bestätigten.

„Da können wir wohl von Glück reden, dass sie nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte ist.“

David ließ das Fernrohr sinken und sah Lacroix an. Der Mann hatte die Brauen zusammen geschoben und musterte die beiden Schiffe, die sich in der Ferne langsam um die Insel herum schoben. Meistens wirkte er, als wäre das alles ein Spiel für ihn, doch nun ließ er sehen, dass er den Ernst der Lage durchaus erkannt hatte.

„Aye“, meinte David neuerlich, dieses Mal genauso leise und ernst wie der andere Captain. „Damit ist sie machbar, wenn wir sie von drei Seiten angreifen. Wir könnten

schnell genug sein, sodass sie keine Breitseite abfeuern kann.“

„Glaubt Ihr, ein drittes Schiff lauert hinter der Insel?“

„Nein. Eine Fregatte sollte reichen als Begleitung. Es sei denn, unsere Informationen sind gänzlich falsch und dieses Schatzschiff hat mehr geladen, als wir erwarten.“

„Aber wie wahrscheinlich ist das, aye? Solch falsche Informationen zu streuen, um sie zu einer angeblich leichteren Beute zu machen.“

David hoffte, dass er Recht hatte. Nur ein Idiot hätte sein Schiff *Rich Man's Tail* genannt und damit alle Seeräuber in der Karibik angelockt, wäre das Schiff so reich beladen. „Wir sollten zum Strand zurückgehen und uns auf den Kampf vorbereiten.“

Lacroix neigte den Kopf und ging voraus. Festen Schrittes, ohne sich jedoch zu sehr zu beeilen. Er hatte viel gelernt. Er wollte einen ruhigen und entschlossenen Eindruck vermitteln, um seine Mannschaft nicht in Aufruhr zu versetzen. Vermutlich vor allem deshalb, da sein Platz als Captain in ihrer Hierarchie noch nicht allzu sehr gefestigt war.

Am Strand gaben sie beide die letzten Befehle, informierten die anderen Crews und letztendlich stieg jeder in ein Beiboot, um zu seinem eigenen Schiff zu gelangen.

Als David die *Ocean Trail* betrat, hatten die Männer längst alles vorbereitet. Anderson empfing ihn am Schanzkleid. „Wir sind bereit, Segel zu setzen.“

„Zunächst ist die *Journey* dran“, erwiderte er, während er sich auf den Weg zum Achterdeck machte. Dort baute er sich auf und blickte auf die Crew. Kurz holte er tief Luft.

„Männer, die wertvolle Prise kommt direkt auf uns zu. Es läuft wie geplant. Das Schatzschiff segelt voraus und die *Journey* wird es abfangen. In der Zwischenzeit werden wir uns gemeinsam mit der *Adventure* und der *Queen's Heart* das Schiff der Navy vornehmen. Eine Fregatte.“ Stimmengewirr wurde laut, doch David schnitt ihnen das Wort ab. „Aye, eine Fregatte, doch eine beschädigte.“

Noch während er sprach, nahm er im Augenwinkel wahr, wie die *Journey* Segel setzte und sein Blick wanderte dorthin. Das war also der Anfang. Es würde nicht lange dauern, bis die Beute ihren Jäger entdeckt hatte. Vermutlich würden sie versuchen, abzdrehen und zu ihrem Begleitschiff zurückzukommen, und dann kämen die kleineren Schiffe der Piraten ins Spiel, die deutlich wendiger und schneller waren. Der Wind stand günstig für sie.

David schwieg, bis die *Journey* sich um den Ausläufer der Landzunge gekämpft hatte. Auf der *Ocean* war gespannte Ruhe eingekehrt, jeder erwartete seinen Befehl. Und David wusste, dass er sich auf seine Männer absolut verlassen konnte.

„Segel setzen!“, rief er.

## Kapitel 01

Es war, wie David vermutet hatte.

Das Schatzschiff vollführte eine Wende, sobald die Mannschaft die *Journey* entdeckt hatte. Die Männer auf dem britischen Schiff waren schlau genug, zu wissen, dass es nur ein Pirat, Spanier oder Franzose sein konnte, der so plötzlich hinter der Landzunge auftauchte. Sie reagierten schnell, doch ihr Manöver fand zu spät statt. Für die Wende mussten sie ihren Bug in den Wind drehen und das nahm ihnen jenen aus den Segeln. Zeit genug für die *Journey*, sich ihrer Beute zu nähern.

Und als ihr dann auch noch die drei kleineren Schiffe folgten, begannen die Segel auf dem Schatzschiff unkontrolliert im Wind zu flattern und es beinahe zum Stillstand zu bringen. Für David schien es fast so, als wäre sie zuvor doch beschädigt worden und er hätte es auf die Entfernung nur übersehen.

Das Kriegsschiff, das ihren Begleitschutz mimen sollte, befand sich wie zu erwarten in einiger Distanz. Mit seiner beschädigten Takelage hatte es keine Möglichkeit, zu Hilfe zu kommen. Die *Journey* erreichte das Schatzschiff, lange bevor die Fregatte überhaupt nah genug wäre, um eine Salve Kanonenschüsse abzufeuern.

Hadley unterdessen setzte dem Beuteschiff einen Warnschuss neben den Rumpf. Eine letzte Gelegenheit, die Flagge zu streichen.

David war sich sicher, dass er nicht der Einzige war, der die Szene angespannt beobachtete. Am Fahnenmast des Briten wehten stolz die englischen Farben und trotz der Überzahl der Piraten schienen die Männer nicht gewillt, die Schätze kampflos aufzugeben.

David schüttelte den Kopf über so viel Leichtsinn. Es war bekannt, dass viele Kommandanten harte Strafen zu erwarten hatten, wenn sie die Fracht verloren, doch sich einem Kampf mit Piraten zu stellen, der meistens äußerst blutig verlief, war seiner Meinung nach auf keinen Fall die bessere Variante.

Auch Hadley schien nun eingesehen zu haben, dass die Briten nicht mehr kapitulieren würden. Sobald die *Journey* längsseits lag, feuerte sie eine Breitseite auf das Prisenschiff ab. Unter dem Donnern waren die Alarmglocken kaum zu hören.

David grub die Zähne in die Unterlippe. Das war ihr Schatz, auf den sie dort feuerten. Es beruhigte ihn, dass Hadley ein erfahrener Pirat war, doch eine gewisse Sorge blieb. Nur ein Funke musste sich verirren und das Pulvermagazin in Brand stecken. Alleine deswegen hätte er es lieber gesehen, wenn sie die Flagge gestrichen hätten. Es gab einfach zu viele Risiken bei einem Kampf, die sie doch noch die Prise kosten konnten.

Ihm blieb jedoch nicht viel Zeit, sich weiter auf das Gefecht zu konzentrieren. Die Fregatte kämpfte sich mühsam näher und die drei kleineren Schiffe lagen so gut im Wind, dass sie ihr regelrecht entgegen rauschten.

Das Kriegsschiff hielt auf sie zu, in der korrekten Annahme, dass die Piraten sich aufteilen würden.

Ihr Plan war gut abgesprochen und sie waren ihn ein Dutzend Mal durchgegangen, um sicherzustellen, dass jeder wusste, was er zu tun hatte.

Lacroix hielt sich mit seiner *Adventure* auf der Backbordseite der Fregatte, während

David und Colins auf ihre Steuerbordseite drehten. Die *Ocean* war schneller als der kleine Schoner, der sie begleitete, und würde deshalb versuchen, hinter das Heck der Fregatte zu kommen. Dort war sie am verwundbarsten. Wenn sie ihr an dieser Stelle eine Breitseite verpassen könnten, würde das mit ein wenig Glück ihr halbes Geschützdeck zerfetzen.

David lächelte bei dem Gedanken. Seine größte Sorge lag darin, dass sie gar nicht erst an ihrer Steuerbordseite vorbeikämen. Die Fregatte würde sich auf diese beiden Schiffe konzentrieren, sie waren eindeutig die größere Gefahr.

Ein unerfahrener Mann würde von einem einfachen Sieg ausgehen. Er würde glauben, bereits gewonnen zu haben. Wie sollte eine beschädigte Fregatte gegen drei Schiffe bestehen, wenn diese sich aufteilten? Sie konnte nur auf einer Seite feuern.

Aber David wusste es besser.

Alles konnte schiefgehen. Die Männer der Royal Navy waren dazu ausgebildet, mit Situationen wie dieser umzugehen. Sie wussten, was die Piraten vorhatten, daran bestand kein Zweifel.

Seine Finger gruben sich in das Holz der Reling, die Achterdeck vom Hauptdeck trennte. Nur einige Schritte hinter ihm stand Mr. Barnton am Ruder und steuerte die *Ocean* mit ruhiger Hand an die Seite der Fregatte. In ihren möglichen Untergang.

Weit hinter ihnen erklangen das Donnern der Kanonen und das Geschrei der Mannschaften, während die *Journey* und das Schatzschiff gegeneinander kämpften. David musste das Verlangen unterdrücken, sich umzublicken. Er musste sich jetzt konzentrieren.

Kurz hob er den Blick in die Takelage, um den Wind und die Stellung der Segel zu überprüfen. Dann sah er wie schon ein halbes Dutzend Male zuvor durch das Fernrohr. Von ihrer jetzigen Position aus konnte er mehr erkennen. 18 schwarze Stückforten, die den weißen Streifen des Geschützdecks zierten. Und die vermutlich nicht nur als Tarnung oder aus ästhetischen Gründen aufgemalt worden waren, wie es bei den Schiffen der Marine oft der Fall war. David bezweifelte, dass allzu viele Kanonen im letzten Kampf zerstört worden waren. Und mit Sicherheit mussten sie mit einem anderen Kaliber als den Neunpfündern rechnen, die von der *Ocean* und den beiden Schonern genutzt wurden.

Auf ihrer anderen Seite näherte sich die *Adventure*, legte sich längsseits zu ihr und feuerte.

David hätte auch ohne Fernrohr erkennen können, was geschah, doch so hatte er einen besseren Überblick. Die Kugeln schlugen im Schanzkleid ein, zerrissen es und schossen über das Deck. Schreie ertönten vom Kriegsschiff.

David suchte das Achterdeck ab und fand den Captain mit seinem Ersten Offizier. Beide waren nicht mehr die Jüngsten, mochten in seinem Alter sein. Und damit erfahren. Verbissen beobachteten sie den Schaden, den die erste Breitseite der *Adventure* angerichtet hatte, doch sie machten keine Anstalten, das Feuer zu erwidern. So wie er es vermutet hatte. Sie warteten.

Verdammt.

„Captain?“, erklang Barntons Stimme hinter ihm. „Sollen wir anluven?“

David ließ das Fernrohr sinken und musterte die Fregatte. Sie waren nahe genug. Er nickte. „Aye.“

Er wusste, dass seine Kanoniere bereit waren, und es juckte ihm in den Fingern, ihnen den Befehl zum Feuern zu geben, sobald sie längs lagen. Doch das Risiko war zu hoch, dass sie nicht wieder rechtzeitig bereit wären. Wenige Sekunden konnten in einem solchen Gefecht bereits entscheidend sein. Diesen Teil musste also Colins mit seiner *Queen* übernehmen.

David's Anspannung wuchs, als die *Ocean* anluvte, und die Mannschaft wurde immer leiser, bis schließlich kein Wort mehr zu vernehmen war. Er warf einen weiteren Blick durch das Fernrohr. Maß den Captain und seinen Ersten Offizier. Beide hatten die Aufmerksamkeit der *Ocean* und der *Queen* zugewandt. Die *Ocean* würde als Erstes in ihre Schusslinie geraten und der Erste Offizier schien jede Bewegung an Deck genauestens zu verfolgen. David schluckte. Der Mann stand dort in seiner Navy-Uniform, die Hände auf dem Rücken verschränkt und hielt den Blick unverwandt auf ihn und seine Schonerbrigg gerichtet.

„Hisst die Flagge!“, gab David den Befehl. Hadley und Lacroix hatten das längst getan, die Briten wussten also, dass sie es mit Piraten zu tun hatten. Doch darum ging es ihm auch gar nicht. Sie würden seine Flagge erkennen und er wollte ihre Reaktion sehen, wenn das geschah.

Er ließ den Ersten Offizier keine Sekunde lang aus den Augen, während seine Männer dem Befehl nachkamen. Der Brite folgte dem schwarzen Stoff mit dem Blick und als dieser sich komplett entrollte und die Sicht auf das Symbol freigab, schob der Mann die Brauen zusammen.

Stolz überkam David, doch das Gefühl verschwand ebenso schnell, wie es aufgekommen war. Er ließ das Fernrohr sinken und trat an die Steuerbordreling. Sie lagen jetzt beinahe auf gleicher Höhe mit der Fregatte, deren Stückpforten sich nun öffneten und den Blick auf ihre 18 Geschütze freigaben. Nur wenige Sekunden blieben ihnen.

Aus dem Augenwinkel sah er, wie seine Männer Schutz suchten.

Das Manöver war äußerst riskant. Sie hätten einen Bogen um das Kriegsschiff segeln können, doch dann wären sie zu langsam gewesen und wären gegen den Wind an höchstwahrscheinlich nicht mehr zur rechten Zeit an ihr Heck gekommen. Ihm war bewusst, was er aufs Spiel setzte. Er konnte nur auf sein Glück hoffen.

Für einen Moment war alles still. Die Pause, in der die anderen Mannschaften ihre Kanonen nachluden, schien sich endlos zu dehnen. Die *Ocean* schob sich genau in das perfekte Schussfeld der Fregatte. Niemand gab auch nur einen Ton von sich.

Die Zeit stand beinahe still und David's Herzschlag setzte aus.

Dann war der Moment vorüber, der perfekte Winkel verpasst. David wagte es nicht, zu atmen, suchte mit dem Blick den Ersten Offizier, der nun so nahe war, dass er

kein Fernrohr mehr brauchte. Er stand wie erstarrt auf dem Achterdeck und sah zur *Ocean* hinüber, dann trat er einen Schritt nach vorne und brüllte den Befehl.

„Feuer!“

Die Kanonen krachten mit einem ohrenbetäubenden Donnern, Rauch vernebelte ihnen die Sicht und der Wind trug den Geruch des Schießpulvers bis zu den Piraten hinüber.

David schloss die Augen und stieß langsam die Luft aus. Er hörte das Splittern des Holzes, spürte die Erschütterung, die sein Schiff durchlief. Vernahm das Rufen seiner Mannschaft, besonders seines Quartiermeisters. Und erst dann die Schreie von der *Queen's Heart*.

Colins' kleiner Schoner musste so nahe bei ihnen gewesen sein, dass er von der Breitseite getroffen worden war.

„Captain!“

David öffnete die Augen und blickte auf seine zitternde Hand hinab. Eine feine Blutspur zog sich darüber und erst da nahm er das Brennen wahr.

„Captain, seid Ihr verletzt?“ Anderson griff nach seinem linken Arm und zog ihn halbwegs zu sich herum. „Ihr blutet.“

David nickte und sah über die Schulter. Eine der Kanonenkugeln der Fregatte hatte ein Loch in das Schanzkleid des Achterdecks gerissen. Die Splitter lagen über die Planken verteilt oder waren an mehreren Stellen in seinen Körper eingedrungen. Seine rechte Wange brannte, ebenso wie sein Arm und sein Oberschenkel, doch er ignorierte es. Er hatte keine Zeit, sich um Verletzungen zu kümmern. Sie hatten beinahe das Heck der Fregatte passiert.

„Mr. Barnton“, wandte er sich an seinen Steuermann, „hart Steuerbord.“

Barnton kurbelte das Ruder herum, während Mr. Anderson, der Quartiermeister, die entsprechenden Befehle an die Mannschaft gab. Zwei Sekunden zuvor mochten die Männer noch unter Schock gestanden haben, doch nun kamen sie ihrer Aufgabe unverzüglich nach.

„Bereitmachen zum Feuern“, fügte David an.

Als die *Ocean* anlufte, um hinter dem Heck der Fregatte in den Wind zu gehen, bot sich ihm eine gute Sicht auf die *Queen's Heart*. Der Schoner war nicht einmal mehr zur Gegenwehr gekommen.

Die Salve des Kriegsschiffes hatte Mannschaft und Geschütze mit einem Schlag auf ein Minimum reduziert und offenbar ein Leck in den Rumpf gerissen, direkt auf Höhe der Wasserlinie. Die Überlebenden brüllten durcheinander, während der Bauch des Schoners langsam volllief.

Gottverdammte. Sie konnten nichts für Colins und seine Männer tun. Sie selbst waren aus der Schusslinie, abgesehen von den beiden Heckgeschützen auf dem Achterdeck der Fregatte.

Lacroix' *Adventure* war ebenfalls bereits an dem Kriegsschiff vorbei und konnte ihr Heck nur noch umhalsen, um sie abermals anzugreifen, dieses Mal von Steuerbord.

Und ebenda käme ihr die sinkende *Queen* in die Quere. Verflucht!

Der Fregatte blieben zwei Möglichkeiten. Beidrehen und auf die *Ocean* feuern oder, was wahrscheinlicher wäre, versuchen, so schnell wie möglich zum Schatzschiff zu gelangen. Momentan hörte David keine Kanonenschüsse mehr und er hatte keine Sicht auf Hadley und ihre Beute.

Widerwillig wandte er sich von seiner Umgebung ab und fasste die Fregatte ins Auge. Sie lagen nun direkt hinter ihr und als er „Feuer!“ brüllte, erklang der Ruf auch vom Ersten Offizier der Briten.

Die feindlichen Heckkanonen verschonten ihn auf dem Achterdeck, sie zielten auf die Mitte. Während die Geschütze der *Ocean* so ausgerichtet waren, dass die Kugeln das Kanonendeck der Fregatte einmal längs durchschlugen.

Als ein Rucken durch beide Schiffe lief, schwankte David und hielt sich am Schanzkleid fest. Sein Blick richtete sich auf den Ersten Offizier, der neben seinem Captain ebenfalls Mühe hatte, auf den Füßen zu bleiben. Wütend rief er nach einem Scharfschützen und David beschlich das Gefühl, dass dieser Schuss ihm gelten sollte.

Die *Ocean* lag im Wind, aber die Fregatte bewegte sich weiter vorwärts und entfernte sich damit zu weit, als dass jemand mit einer Pistole auf ihn hätte schießen können.

David fluchte. Er musste sich entscheiden und gleichzeitig fragte er sich, warum das überhaupt nötig war. Der Plan war es gewesen, das Kriegsschiff zu versenken, doch alles in ihm schien sich dagegen zu sträuben.

„Klar machen zum Entern!“, rief er, während er sich hinter das Schanzkleid duckte, um dem Scharfschützengewehr des Offiziers zu entgehen.

„Aber Captain?“ Anderson klang skeptisch und David konnte es verstehen. Dennoch

...

„Wir haben eines unserer Schiffe verloren. Wenn wir uns dafür die Fregatte holen ...“

Sein Quartiermeister wirkte nicht überzeugt, trotzdem gab er den Befehl weiter.

Ihnen blieb nicht viel Zeit, wenn sie die Fregatte in ihre Gewalt bringen wollten.

„Mr. Barnton! Fallt nach Steuerbord ab, wir versuchen, an ihre Seite zu kommen.“

„Captain, ihre Kanonen –“

„Aye. Das ist unsere einzige Möglichkeit. Und passt verdammt nochmal auf, dass ihr keine Gewehrkuugel abbekommt.“ Das wäre ein schlauer Schachzug der Briten gewesen, sobald sie bemerkten, was die Piraten vorhatten.

Während Barnton sich Mühe gab, der Mannschaft leise zuzurufen, was sie tun sollte, kroch David hinter dem Schanzkleid näher ans Heck und erhob sich.

Der Erste Offizier stand an der Heckreling, das Scharfschützengewehr im Anschlag. Er zielte auf ihn und David rührte sich nicht. Worauf wartete der Offizier? Worauf hatte er eben gewartet, als er den Befehl zum Feuern hätte geben sollen? Auch jetzt ließen sie sich lediglich nicht aus den Augen.

David's Herz schlug ihm bis zum Hals. Sein Plan ging auf. Der Kerl achtete nicht auf Barnton, sondern nur auf ihn. Und David hatte das Gefühl, nicht einmal den Blick abwenden zu können, wenn er gewollt hätte. Wenn nicht ein Gewehrlauf auf ihn

gerichtet gewesen wäre, den er unmöglich aus den Augen lassen konnte.

Unter ihm schlingerte die *Ocean* im Wind, doch als die Segel richtig standen, ging ein Rucken durch das Schiff. Es neigte sich nach Steuerbord und nahm dann den richtigen Kurs auf.

Der Erste Offizier ließ die Waffe ein Stück sinken und blickte sich über die Schulter zu seinem Captain um. David hatte dessen Worte nicht mitbekommen, doch er nahm an, dass es eine Rüge und ein Befehl gewesen waren. Der Offizier nickte knapp, sah zurück, legte erneut an.

Und zögerte dieses Mal nicht den Bruchteil einer Sekunde.

David hatte kaum die Zeit, dem Schuss auszuweichen. Die Kugel streifte ihn und riss eine brennende Wunde in seinen linken Oberarm.

Befehle wurden über das Deck der Fregatte gebrüllt und auch David wies seine Leute an, sich für die nächste Breitseite bereit zu machen.

~\*~

Gabriel fluchte innerlich, reichte dem Mann neben sich allerdings ohne ein weiteres Wort das Gewehr zurück. Ein Streifschuss. Das war unter seiner Würde, aber es schien sich eine unsichtbare Macht über seine Sinne gelegt zu haben, die ihn förmlich unfähig dastehen ließ. Eine solche Situation hatte er noch nie in seinem gesamten Leben gehabt. Er hatte vorhin den Befehl zum Schuss nicht geben können, als sei seine Kehle mit Sand voll gestopft worden. Nun, entschlossen, diesen Fehler wieder auszumerzen, hatte er sogar den Schuss verhunzt, obwohl er sein Ziel immer traf. Er hätte diesem elenden Piraten das Auge durch den Hinterkopf entfernen müssen, statt ihn nur leicht am Oberarm zu verwunden.

Jetzt wurde es gefährlich.

Gabriel beobachtete, wie das Feindeschiff auf die Backbordseite der *Scales of the Thousand Seas* zusteuerte. Und sein Augenmerk huschte nochmals zu der Flagge, die oben am Mast im Wind flatterte. Eine Sirene auf schwarzem Grund. Captain David Callahan. Wenn es sich nicht um Betrüger handelte. Es wären nicht die ersten Piraten, die sich mit fremden Federn schmückten, um eindrucksvoller zu wirken. Andererseits, so wie die kleine Schonerbrigg kämpfte ... Gabriel knirschte leicht mit den Zähnen, als das hässliche Gesicht des feigen Captains zum wiederholten Male auftauchte. Nein, die Beschreibung passte vollends. Ein Blick, der sich ins Mark bohrte, dunkle Haut und wallendes schwarzes Haar, das die Sonne auffing und ihn zu blenden schien. „Sir“, brachte er hervor und wandte sich seinem zerknautschten Leftenant zu, „Callahan.“

„Ihr habt ihn erkannt?“ Der Leftenant war ein wenig älter als Gabriel. Auf den ersten Blick ein stattlicher, doch üblicher Seemann in diesem Rang. Erst wenn man näher kam, sah man die Augen, die einem tief in die Seele blicken konnten. „Der Verfluchte?“

„Jawohl, Sir.“

Der Leftenant rieb sich den Nacken. Seine Augen zuckten hin und her, als er fieberhaft nachdachte. Erst waren sie mit einem Spanier in den Kampf geraten, der die Fracht den Briten unter der Nase klauen wollte und eines ihrer Schiffe versenkt hatte. Dann hatten sie an einer Insel anlegen und einen Sturm abwarten müssen und nun das. Als würde das Schicksal mit allen Maßen verhindern wollen, dass sie jemals wieder das Land Ihrer Majestät

betreten konnten.

Wenigstens war es ein Hafen gewesen, in dem sie angelegt hatten. Sie hatten ein paar grobe Reparaturen vornehmen können und Gabriel hatte seinem Zwillingsbruder eine Nachricht zukommen lassen. Es war selbstredend nur Wunschdenken, dass Tobias sie bereits erhalten hatte und herkommen würde. Er klammerte sich nicht einmal an einen solchen Strohhalm. Er hatte es getan, damit sein Bruder wusste, wo Gabriel war. Ganz gleich, was geschehen würde. „Er lässt sich nach Steuerbord abfallen. Hat er etwa vor, auf unser Schiff zu kommen?“

Der Leutnant nickte verdrossen. „Piraten bekommen ihren Hals nicht voll. Sie wollen unser Schiff. Lieber versenke ich es selbst.“ Das war das einzig Vernünftige. Der Leutnant fuhr fort: „Wir werden ihnen den Weg abschneiden und nochmals auf sie schießen.“

„Anluven“, schrie Gabriel auf das Hauptdeck hinab. Es war egal, dass die Piraten es hören konnten, sie hatten keine Wahl. Diesen Kampf würden sie ohnehin kaum mehr gewinnen können. Aber sie würden so viele von den dreckigen Ratten mit zum Meeresgrund nehmen, wie es ihnen möglich war.

Schwerfällig riss er sich von dem einfältigen Gesicht auf dem anderen Schiff los. Von den dunklen Haaren, die merkwürdig in ihrem Zopf schimmerten. Immerhin war der Captain verletzt, wirkte wie ein Rachegeist. Und bewies damit nur, dass er zwar ein wertloser Mensch war, doch immer noch ein Mensch. Er blutete. „Scharfschützen auf die Plätze. Männer, achtet auf die Küste!“

Das Schiff drehte bei, riss sich selbst aus dem Wind, dass die Segel ein letztes Mal hilflos aufflackerten, als wüssten sie, dass sie ihn nie mehr in sich spüren würden. „Bereit machen!“ Die Spannung an Deck war zum Zerreißen, aber Gabriel kannte sie alle. Auf der *Scales* dienten nur die besten Männer. Männer, denen Ehre und Pflichtgefühl über ihr Leben gingen. Auch auf dem anderen Schiff wurden Befehle laut, als die *Scales* ihnen den Weg abschnitt, sie ebenfalls aus dem Wind riss und dafür sorgte, dass sie nicht so schnell längs an längs liegen konnten.

Gabriel war nie ein Mann vieler Worte gewesen. Und es änderte sich auch jetzt nicht, da der Tod ein weiteres Mal an seine Tür klopfte. Er besaß genug Narben, die davon zeugten, dass ein Leben auf See nicht so entspannt war wie das eines Bibliothekars. Und genau das war der Punkt. Der Kampf lag ihm tief verwurzelt im Blut und er schützte in seiner Heimat jene, die nicht kämpfen konnten, sodass die Ordnung dort aufrechterhalten blieb.

Piraten dagegen labten sich nur an den Mühen anderer, brachten nur Tod und Verzweiflung. Sie hatten keinen Respekt verdient. Oder Gnade. Vor allem nicht ein solcher Schandfleck wie Callahan.

Gabriel verfluchte sich für sein plötzliches Unvermögen, das Richtige zu tun, verdrängte allerdings schnell jeden Gedanken. Er konzentrierte sich. Zählte innerlich sich wiederholend von Zehn hinunter zur Eins.

Als der Winkel dieses Mal der Passende war, zögerte er keinesfalls. „Feuer!“, schrie er, sodass auch der letzte Mann es hören mochte.

Ein ohrenbetäubender Lärm und die vom Schießpulver geraubte Sicht verkündeten die zeitgleiche Gegenwehr der Piraten. Sie hatten ebenfalls geschossen. Der Ruck, der das Schiff zum Wackeln brachte, riss Gabriel beinahe von den Füßen. Nur in letzter Sekunde klammerte er sich an das Schanzkleid neben sich und bedeckte seine Augen mit dem Arm.

So schnell wie der Angriff passiert war, so schnell war es wieder vorbei. Die Piraten hatten

ordentlich eingesteckt.

Sie jedoch noch mehr. Gabriel knirschte nochmals mit den Zähnen. Schreie und Stöhnen waren zu vernehmen. Die Männer auf dem Schiff waren schlagartig reduziert worden. Viele tot oder verletzt. Wer noch eine Waffe halten konnte, machte sich bereit. Manch einer klammerte sich an seine, obwohl er nicht einmal mehr stehen konnte.

„Zum Schanzkleid, Männer! Scharfschützen, bleibt auf euren Plätzen! Schießt auf Sicht.“ Die Scharfschützen über ihm hatten ein wesentlich besseres Sichtfeld als er und so war es Gabriel unmöglich, aus seiner Position heraus zu entscheiden, wann ein Pirat ihnen vor die Flinte lief. Auch wenn die andere Seite mit den Gewehren gerechnet zu haben schien, denn sie verkrochen sich wie die Hasen. Nur hin und wieder wurde ein Schuss laut.

Gabriel nahm sich selbst eine frisch geladene Waffe. Wenn die Piraten entern wollten, mussten sie irgendwann unweigerlich aus ihrer Deckung treten.

Er atmete ein Mal tief durch. Seine Hände zitterten nicht, sein Kopf war ruhig. Und dennoch fühlte er sich danach entspannter. Mochte sein, dass er starb, doch er tat es in Ausübung seiner Pflichten. Und einen Rosswell-Bruder würde es nach wie vor geben.

Gabriel legte an. Als ein Pirat halb über das Deck huschte und sich doch zu weit zeigte, schoss der Erste Offizier der *Scales* ihm ein weiteres Loch in den Kopf. Der Mann strauchelte durch die Wucht des Treffers und landete Gesicht voran auf den Planken seines Schiffes.

Gabriel wechselte die Waffe aus. Es würde nicht mehr lange dauern und das feindliche Schiff wäre nahe genug herangekommen, um die Enterhaken zu werfen. Er hasste diese Momente, in denen es in seinem Blut zu kochen begann. Wenn alles nur noch darauf ausgelegt war, zu kämpfen. Ja, der Kampf lag in seinem Blut. Und doch hasste er es auch. Er schluckte.

Zum ersten Mal fühlte er sich unruhig. Es war keine Angst, die ihn beschlich. Es war etwas anderes. Etwas, das er nicht erklären konnte. Es fühlte sich merkwürdig an.

Der erste Enterhaken landete an ihrer Reling und das Metallstück biss sich am Holz fest. Das Gefühl in ihm schien zu bersten und zu vergehen.

Er musste den Männern nicht einmal sagen, wie sie zu reagieren hatten. Sie warteten, schossen und zerstückelten die Seile mithilfe der kleinen Äxte, die alle am Gürtel trugen. Es war ein eingespieltes Erlebnis, an dem Gabriel sich beteiligte. Und das sie hätten gewinnen können, wären durch alle Katastrophen nicht so viele ihrer Männer verschieden.

Die Piraten setzten wie eine Rattenplage über und schon bald konnte Gabriel die leere Schusswaffe nur zur Seite werfen. Die kleine Axt schob er sich unsauber in den Gürtel und zog sein Schwert hervor, um den ersten Piraten direkt abzuwehren.

Der Feind ergoss sich über die *Scales* wie ein umgeworfener Krug Wasser. Und er brachte Chaos, Lärm, Kampf und Tod mit sich.

Schon bald kämpfte Gabriel eher darum, die Übersicht zu behalten, als seinen Gegner niederzustrecken. Der ein oder andere Pirat starb durch seine Klinge und doch schienen unendlich mehr zu kommen. Der Strom ließ nicht nach. Nur den feigen Captain konnte er nicht ausmachen. Aber wozu sollte er sich die Hände schmutzig machen. Es war allen bewusst, dass die Royal Navy verlieren würde.

Neben ihm fiel der Leutnant zu Boden. Seine Uniform sog gierig das Blut auf, das aus der Brustverletzung strömte. Und Gabriel war einen Augenblick zu lang abgelenkt, denn seinen ehemaligen Mentor am Boden zu sehen, riss ihn aus der Konzentration. Nur kurz. Nur sehr

kurz.

Doch es reichte. Der Schuss selbst war unter all dem Lärm nicht einmal besonders herauszuhören. Gabriel bemerkte es erst, als die Wucht ihn nach hinten taumeln ließ. Die Pein, als er sich in all der Hektik auf die Zunge biss, machte ihn kurzzeitig blind vor Tränen, während er von der Brustwunde nur das heiße Blut bemerkte, das an seinem Hemd klebte.

Geschockt wandte er den verschwommenen Blick hinab.

Sein Gegner nutzte diese Gelegenheit geschickt aus und Gabriel konnte den Angriff nur noch halbwegs abfangen.

Tobias wäre bestürzt über sein heutiges Verhalten. Gabriel wollte das Husten noch unterdrücken, doch als aus der Wunde an seiner Zunge immer mehr Blut floss und sich in seinem Mund sammelte, ihm gar das Atmen erschwerte, konnte er nicht mehr an sich halten. Zu sterben war die eine Sache, dachte er bei sich, als er seine Waffe hob. Sie schien Tonnen zu wiegen. Zu sterben, das war sein Schicksal. Hier und jetzt, auf dem Schiff, auf dem er gedient hatte. Das Schatzschiff war verloren. Sie hatten die Begleitschiffe eliminieren wollen, ehe sie das Schatzschiff gerettet hätten. Darum hatten sie sich auf Callahan konzentriert. Ansonsten hätte keiner von ihnen eine Chance gehabt.

Nun waren sie niemandem eine Hilfe mehr.

Sterben ... Sterben, ja. Aber nicht klein beigegeben. Mit seinem Gewicht warf er sich nach vorne und tötete seinen Gegner, indem er ihm die Klinge ins Herz stieß. Unter dem Metall spürte er Rippen knacken und brechen. Es bereitete ihm kein Vergnügen. Er wollte diese Pest vom Antlitz der Erde tilgen, doch war es nie einfach, ein Leben zu nehmen. Und es sollte einem auch niemals leicht fallen. Denn ansonsten war man keinen Deut besser als diese Männer.

Ein Körper drückte sich auf seinen, Arme umschlangen ihn, zerrten ihn nach hinten. Er wehrte sich, aber es wurden immer mehr Arme und er verlor nach wie vor viel Blut.

Sie nahmen ihm die Möglichkeit, ehrenvoll im Kampf zu sterben, indem sie ihn festhielten und fesselten, um ihn zu den anderen aufs Hauptdeck zu setzen. Gleich neben seinen Leftenant.

Es war erschreckend, wie wenige Männer sie nur noch waren.

„Ihr seid besiegt, das Schiff ist unser.“ Gabriel blickte auf, genau in die verstörend grünen Augen Callahans. Selbstredend musste er sie noch verspotten. Lief humpelnd vor ihnen, grinsend, auf und ab, blutbesudelt und doch bester Laune, eine Pistole locker in den Händen.

Sie waren so ehrlos. Sie gewährten Kämpfern nicht einmal ein würdevolles Ende. „Eine Fregatte habe ich mir ja schon lange gewünscht, aye Jungs?“ Seine Mannschaft antwortete. Dann kniete sich Callahan vor den Leftenant der *Scales*, machte sich jedoch nicht einmal die Mühe, die Waffe auf den sterbenden Mann zu richten. „Captain ... Wie ist Euer Name? Ich denke vielleicht an ihn, wenn ich auf Eurem hübschen Schiff in den Sonnenuntergang segle.“ „Leftenant, du ungebildeter Hund“, knurrte Gabriel.

Der spöttische Blick aus grünen Augen traf ihn und die Miene von Callahan gefror. Etwas anderes zeigte sich dort. Für die Dauer eines Herzschlages, dann schüttelte der Mann den Kopf und pustete sich eine neckisch freche Strähne aus dem Gesicht. „Leftenant“, meinte er, so zuckersüß, dass es beinahe den Sarkasmus übertönte. „Wie ist Euer Name?“

„Barnton“, stieß der Leftenant aus und gönnte sich sogar ein Lächeln, als ein Raunen durch die Piraten ging und sie sich gegenseitig Blicke zuwarfen, „aber Ihr werdet mein Schiff nicht

bekommen.“

„Nun, Leftenant Barnton“, dieser Tonfall war so klebrig, dass Gabriel sich am liebsten übergeben hätte, „ich stehe nun auf diesem schönen Schiff und habe das Kommando, oder etwa nicht?“

Der Leftenant lachte nur. „Wie konnte jemand so Naives, wie Ihr es seid, berüchtigt werden? Doch nur wieder ein falscher Callahan, wie wir es bereits öfters hatten?“

Gabriel wusste genau, was sein Vorgesetzter versuchte. Er stimmte mit ein. „Ihr wart immerhin eindrucksvoller als die letzten drei.“ Es gab keine anderen. Nicht bei Callahan. Aber das musste der Pirat nicht wissen. Flaggenklau war zurzeit ein beliebtes Spiel.

Callahan verzog die Miene und sah zu seinen Männern. Dann, ohne Vorwarnung, trat er dem Leftenant ins Gesicht, dass dieser nach hinten umfiel. Ein rascher Schuss folgte und Gabriel wusste, sein Mentor weilte nicht mehr länger unter den Lebenden. Er sollte nicht mehr sehen, dass sein Notfallplan funktioniert hatte. Einer der Männer hatte sich bereit gemacht gehabt, als der Angriff gestartet hatte. Und er hatte nur auf einen solchen Augenblick gewartet.

Ein Knall ertönte und ließ alle zusammenschrecken. Es war nur eine kleine Explosion, nicht mehr viel, das ein Einzelner hatte machen können, ohne bei den Pulverlagern zu verweilen. Und doch genug, damit die *Scales* ihren Frieden auf dem Meeresgrund finden würde und nicht unter der Flagge eines Piraten segeln musste.

„Ihr sprengt gottverdammte euer eigenes Schiff?“, entfuhr es dem Captain überrascht und barsch. „Wie verrückt seid ihr?“

„Ehre“, wisperte Gabriel. „Na los, bring uns um. Wir sterben im Wissen, das Richtige getan zu haben.“ Es blieb keine Zeit mehr, Informationen vom Schiff zu holen, und das wussten auch die Piraten.

Gabriel reckte das Kinn, als die feindlichen Männer wie von selbst reagierten. Die Explosion hatte sie aufgeschreckt, die Mannschaft würde fürchten, dass noch mehr passieren musste. „Ihr elenden ...“, heulte ein Pirat hasserfüllt auf. Sie gingen auf die Navyleute los und der Captain hielt sie nicht auf.

Stattdessen bannte er erneut Gabriels Blick. Jetzt, da keiner sie mehr ablenkte, war es wie ein Sog, in den sie beide geraten zu sein schienen. Der eine überfordert, der andere im Angesicht des nahen Todes trotzig.

Je länger sie sich anblickten, umso mehr schien die Außenwelt von ihnen abzurücken. Nicht mehr für sie zu existieren. Lärm und Bewegungen verschwommen einfach um sie herum. Einzig, dass Gabriels Sichtfeld durch den Blutverlust gestört wurde, unterbrach die Szenerie. Er schwankte. Das Blut in seinem Mund hatte aufgehört, sich zu sammeln, aber die letzten Fäden flossen nach wie vor seine Mundwinkel hinab.

Und auf einmal legte sich ein Arm von hinten um ihn und eine kalte Klinge drückte sich an seinen Hals. „Dir gewähre ich nicht einmal mehr letzte Worte.“ Der Satz klang wie ein Wispern in Gabriels Ohren. Dennoch weigerte er sich, den Kopf nach vorn fallen zu lassen.

Mit seinen letzten Gedanken verweilte er bei Tobias. Er war sich sicher, dass sein Bruder die Verletzung spürte, so wie er den Tod des Älteren wahrnehmen würde. Es war ein Gedanke, wie ein Schriftsteller ihn sich erdacht haben konnte, doch Tobias und Gabriel hatten wirklich diese besondere Verbindung von eineiigen Zwillingen. Die Verbindung, die tief in der Seele und dem Herzen wurzelte. Und als könnten sie die Gedanken des anderen hören, dachte Gabriel: *Ich werde dich vermissen. Aber mach nichts Unüberlegtes ...*

Wie von selbst drang ein leichtes Ächzen über seine Lippen, als die Klinge seine Haut ritzte. Der Pirat wollte ihm anscheinend langsam die Kehle aufschneiden und es förmlich genießen. Schmutzige Tiere.

Dass ihn der Tod gerade so ereilen musste ...

~\*~

„Lasst ihn am Leben!“, entfuhr es David, ehe er selbst darüber nachdenken konnte, was diese Worte bedeuteten. Oder weshalb es ihm so wichtig war.

Sowohl der Erste Offizier als auch der Pirat sahen ihn an. „Captain?“

„Wir nehmen ihn mit. Er könnte uns noch nützliche Informationen verraten.“ Das war nicht einmal gelogen und vor allem keine besondere Vorgehensweise bei einem Überfall und so verzog der Pirat lediglich das Gesicht, ließ jedoch die Klinge sinken.

Der Erste Offizier starrte David an. „Ich werde Euch gar nichts verraten“, brachte er hervor.

David glaubte ihm jedes Wort. Dieser Mann würde eher sterben, als einem Piraten die Geheimnisse zu verraten, die er vielleicht wissen mochte. Doch er hatte Davids Neugier geweckt. Er hatte etwas an sich, dass ... David schüttelte den Kopf. Dafür hatte er jetzt keine Zeit. Das verdammte Schiff konnte ihnen jederzeit um die Ohren fliegen.

„Schafft ihn auf die *Ocean*, versorgt seine Wunde und sperrt ihn weg. Und seht zu, dass ihr selber hinüber kommt!“ In die Mannschaft kam Bewegung. Der Mann, der den Offizier töten wollen, zerrte ihn auf die Füße und in Richtung einer der Planken, die auf die *Ocean* hinüber führten. David konnte sich auf seine Crew verlassen. Niemand würde sich seinem Befehl widersetzen, nur weil er wütend war. Zudem hatten sie ihren Frust schon an den restlichen Briten ausgelassen. Das Deck der Fregatte war ein Schlachtfeld, von Holzsplittern, Waffen, Leichen und Blut überströmt. Der Erste Offizier war der einzige Überlebende der Navy und zwischen ihnen erkannte David zu viele seiner eigenen Mannschaft.

Er biss die Zähne aufeinander, ballte die unverletzte Hand zur Faust. Er würde dafür sorgen, dass das Schatzschiff seiner Wege ziehen konnte, wenn sie die Beute auf die Piratenschiffe verteilt hatten. Sie sollten jedem erzählen, dass Captain Callahan hierfür verantwortlich war.

Aber zunächst mussten sie auf die *Ocean* zurück. Die Fregatte würde untergehen, daran konnte er nichts ändern. Als er den Kopf hob und sein Blick auf sein Schiff fiel, erstarrte er.

„Nein ...“

„Captain?“, erklang es fragend von einem Crewmitglied.

„Wir sitzen in der Falle ...“ Sein Augenmerk wanderte zum Bug der Fregatte, wo sich langsam das Feuer der ersten kleinen Explosion ausbreitete. Es würde nicht die Letzte sein. Damit, dass die Fregatte sich halbwegs in den Wind gedreht hatte, hatte sie ihnen den Fluchtweg abgeschnitten. Sie befanden sich zu nahe an der Insel, als

dass sie um ihren Bug herum kommen konnten, ohne aufzulaufen.

Dieser verdammte Leftenant. Er hatte das geplant und David war auf ihn hineingefallen.

Wo zum Teufel war er mit seiner Konzentration gewesen? Lag das wirklich an dem Ersten Offizier? Der Mann hatte ihn in den Bann gezogen, auf aberwitzige Weise von Anfang an, und ... Nein. Das hatte nichts damit zu tun.

„Captain?“

David blinzelte. Wandte sich zu Anderson um.

„Was tun wir jetzt?“

Wieder sah David zum brennenden Bug der Fregatte. „Wir müssen von ihr weg, bevor sie uns mit sich in die Tiefe reißt oder uns in Brand steckt.“ Gottverdammte, sie saßen in der Falle. „Wir müssen ... Ihr geht auf die *Ocean*, übernehmt das Kommando! Mr. Barnton?“

Der Steuermann kam an seine Seite geeilt, als hätte er nur auf Befehle gewartet. „Aye, Sir?“

„Bringt die *Ocean* von hier weg. Ich werde versuchen, Euch den Weg frei zu machen, die Fregatte aus dem Wind zu kriegen. Und Ihr nehmt den Weg um ihren Bug herum, aber achtet auf die Küste und die Sandbänke!“ Ihnen blieb keine Zeit mehr und sie waren sich beide bewusst, was die nötigen nächsten Schritte anging, und doch brauchte David den Fokus seiner eigenen Stimme, um seine Gedanken auf das Hier und Jetzt bündeln zu können.

„Captain, Ihr könnt unmöglich alleine –“

„Wen sollte ich sonst dazu auffordern? Dieses Schiff wird explodieren, sobald sich der Rest des Pulvers entzündet, und der Sog, wenn es sinkt, wird jeden Mann ertrinken lassen.“

Barnton sah ihn an, einige Sekunden lang, ehe er nickte und David ihm seinen Säbel und seine Schusswaffe aushändigte.

„Ihr seid verrückt“, murrte Anderson, verschwendete jedoch keine Zeit darauf, zu widersprechen. Sie wussten alle drei, dass es ihre einzige Chance war.

David wandte sich von den beiden Männern ab, die sich beeilen würden, die *Ocean* von der Fregatte zu lösen und aus ihrer unmittelbaren Nähe zu bekommen. Er selbst eilte zum Steuerrad, packte es und sah in die Takelage hinauf. Die Segel flatterten hilflos im Wind und doch hatte er vielleicht noch eine Chance. Die *Ocean* war schnell und ließ sich auch in seichtem Gewässer bestens manövrieren. Vielleicht, ganz vielleicht, würde der Platz reichen, den David ihr eventuell verschaffen konnte. Die Fregatte hatte einen deutlich größeren Tiefgang.

Er biss die Zähne zusammen, als er das Steuerrad mit aller Kraft herumdrehte. Niemals konnte man eine Fregatte alleine segeln, doch wenn die noch intakten Stagesegel am Bugspriet nur ein bisschen den Wind einfangen würden, könnten sie das Schiff ein Stückchen herumdrücken. Das wäre alles, was die *Ocean* brauchte.

Eine weitere kleine Explosion erschütterte das Kriegsschiff.

David wankte, verlor dabei beinahe den festen Griff um das Steuerrad und musste abermals mit aller Kraft dagegen halten. Gegen sich selbst und die Schusswunde kämpfen, die sich durch seinen ganzen Arm zu fressen schien. Dennoch ließ er nicht los, warf nur einen bangen Blick in die Segel.

„Komm schon“, knurrte er, „lass mein Mädchen ziehen.“

Die *Ocean* hatte sich mittlerweile von der Fregatte gelöst und drehte sich weiter in den Wind. Barnton wollte einem Zusammenstoß mit dem brennenden Bug entgehen. Die Flammen leckten über die Reling und den Fockmast und David fürchtete sich vor dem Moment, in dem sie die Stagesegel erreichen würden.

Ein weiteres Mal an diesem Tag schien sich die Zeit endlos auszudehnen. Jeden Augenblick fürchtete er, das Feuer würde auf das Pulvermagazin übergehen und die letzte Explosion verursachen. Während die verdamnte Fregatte sich weigerte, den Wind einzufangen. Es ließ sich schwer einschätzen, ob sie sich überhaupt schon von der Stelle bewegt hatte. Vermutlich würde sie vorher sinken oder in die Luft fliegen.

David schloss die Augen. Was hatten die Briten gedacht, als sie heute dem Tod gegenüber gestanden hatten? Wissend, dass sie diesen Kampf nicht mehr gewinnen konnten. Und warum kümmerte es ihn nun? Wieso verschwendete er auch nur einen Gedanken daran? Aber im Grunde kannte er die Antwort. Sie saß verwundet auf seinem eigenen Schiff.

Ein Zittern schlich sich über seinen Körper. Das durfte doch nicht wahr sein.

Ein Rucken ging durch die Fregatte und David riss die Augen auf. In der ersten Sekunde glaubte er, es sei eine weitere Explosion gewesen, dann wurde er sich bewusst, dass die Stagesegel endlich vom Wind erfasst worden waren. Es war nicht viel, ihre Fläche war zu klein, und doch war es mehr, als er hatte erhoffen können. Nur ein wenig fiel die Fregatte ab und David sah zu seiner *Ocean*.

Es würde nicht reichen. Sie war bereits zu nahe an der Küste.

Mit zusammen gebissenen Zähnen und darum bemüht, das Steuerrad nicht loszulassen, griff David nach einem Stück Holz in seiner Nähe, das stabil genug aussah. Er schob es zwischen den Speichen hindurch und verkeilte das Steuerrad so an seiner Aufhängung, dass sich das Ruderblatt nicht mehr gerade zum Schiff ausrichten konnte. Mehr konnte er nicht tun.

Kurz blieb er an Ort und Stelle stehen und betrachtete seine improvisierte Lösung. Betete darum, dass sie halten würde. Und entschloss sich, ein stärkeres Stück Holz auf der anderen Seite des Steuerrads hindurch zu schieben und es so auch oben zu fixieren. Er musste eine Weile suchen, humpelte und stolperte dabei über die Leichen und zwischen ihnen entlang. Er hatte es nicht gewagt, den großen Splitter, der in seinem Oberschenkel steckte, zu entfernen. Auch so machte der Blutverlust ihm langsam zu schaffen. Mit jedem Schritt fiel es ihm schwerer, auf den Beinen zu bleiben.

Doch wenn das Holz zwischen den Speichen unter dem großen Druck brach, würde die Fregatte sich augenblicklich in den Wind drehen und mit dem Bug die *Ocean*

rammen. Er wollte sich nicht vorstellen, wie sich dieser Zusammenstoß auf das empfindliche Pulver auswirken mochte.

Endlich fand er ein Teil der Reling, das er benutzen konnte. Damit eilte er zum Steuerrad zurück und nahm sich wieder die Zeit, die Konstruktion zu beobachten. Sicherzugehen, dass sie hielt, war wichtiger, als rechtzeitig von diesem Schiff zu verschwinden.

Das Holz ächzte unter dem Druck, doch es schien standzuhalten.

Und schließlich wandte David sich ab.

Er war auf halbem Wege zum Schanzkleid auf der Backbordseite, als ein Krachen ertönte und die erneute Explosion den Rumpf der Fregatte erschütterte. Er strauchelte und stürzte, ignorierte den Schmerz und achtete nicht darauf, dass er sich die Handflächen am gesplitterten Holz aufriss, während er eilig versuchte, wieder auf die Füße zu kommen. Ein weiteres Beben folgte und hektisch blickte er sich zum Bug um. Die Explosion hatte ein Loch hinein gerissen und unter seinen Füßen konnte er spüren, wie der Rumpf zum Bug hin absackte.

Mit wenigen Sätzen war er am Schanzkleid, kletterte auf die Reling und sprang ins Wasser. Angenehme Kühle umhüllte ihn, als er eintauchte, und beinahe im selben Herzschlag lief eine Druckwelle durch die See. David ignorierte den Impuls, sich umzuschauen. Das Pulvermagazin musste endgültig in die Luft geflogen sein.

In diesem Moment dankte er seiner Mutter, dass Sirenenblut durch seine Adern floss. Eine Explosion hätte ihn getötet, doch ertrinken konnte er nicht so schnell. Dennoch wollte er dem Sog, den das Kriegsschiff verursachen würde, lieber entkommen.

Weit genug entfernt tauchte er an die Oberfläche und schnappte nach Luft. Er konnte unter Wasser nicht atmen, nur sehr lange die Luft anhalten, doch es fühlte sich immer seltsam an, und als wäre der menschliche Teil in ihm stärker, lechzte sein Körper danach jedes Mal nach frischer Atemluft.

Als er sich ein wenig beruhigt hatte, wandte er sich um und sah zu dem Schiff der Navy zurück. Den Bug der Fregatte hatte es zerrissen, brennende Trümmer trieben auf der See. Der Rest würde langsam untergehen.

David's Aufmerksamkeit wanderte an ihrem Rumpf entlang, oder an dem, was davon übrig war, bis hin zur *Ocean*. Es war das passiert, was er vermutet hatte. Sie war auf Grund gelaufen.

Sein Inneres zog sich bei dem Anblick zusammen. Die Küste war flach und bestand an vielen Stellen doch aus scharfkantigen Felsen.

Er nahm das Rufen und Fluchen regen Treibens auf ihrem Deck wahr. Hass kochte in ihm hoch und ließ ihn einen knurrenden Laut ausstoßen. Diese gottverdammte Fregatte hatte sie nicht nur die *Queen* gekostet, sondern womöglich auch die *Ocean*. Die Schonerbrigg, die seit Jahren unter seinem Kommando stand. Mit der er sich einen Namen gemacht hatte. Nicht nur unter Piraten. Unter all den großen Nationen der Alten Welt, die sich in den karibischen Gewässern herumtrieben.

Er war froh, gerade nicht den Ersten Offizier des Navyschiffes vor der Nase zu

haben. Und er wünschte sich, der Leftenant wäre noch am Leben.

Mit zusammen gebissenen Zähnen schwamm er Richtung Land. Jeder Mensch wäre mit den Verletzungen nicht mehr so weit gekommen, doch das Sirenenblut half ihm, solange er sich im Wasser befand. Wunden heilten so schneller, auch wenn das Salz zumindest bei ihm höllisch in ihnen brannte.

Was nicht bedeutete, dass ihn der Weg nicht unendlich erschöpfte, aber irgendwie schaffte er es bis ins flache Gewässer.

Die Piraten hatten die *Ocean* inzwischen verlassen und versammelten sich am Strand. Als er sich zu ihnen kämpfte und wieder einknickte, kam jemand auf ihn zu geeilt und zog ihn auf die Füße. Schwer atmend blickte er in Barntons Gesicht auf.

Der Steuermann musterte ihn und verzog die Lippen. „Ich konnte nichts tun.“ Sein Augenmerk glitt zur *Ocean*.

David nickte. Straffte die Schultern und hoffte, dass er aus eigener Kraft aufrecht stehen konnte. Barnton verstand und ließ ihn los, blieb jedoch in seiner unmittelbaren Nähe, während David seine dezimierte Crew begutachtete und dann zu seinem Schiff sah. Ihre Backbordseite sah beinahe unbeschädigt aus. Von Steuerbord ... Er schluckte. Trotzdem trat er um den Bug der Schonerbrigg herum, Barnton dicht bei sich.

Auf der anderen Seite blieb er stehen. Sie sah furchtbar aus. Nicht nur hatten die Zwölfpfund-Kanonen der britischen Fregatte große Löcher in ihren Rumpf und ihr Schanzkleid gerissen, die Felsen hatten ihren Bauch an einer Stelle auch regelrecht aufgeschlitzt.

„Ich weiß nicht, wie wir sie da wieder herausbekommen sollen“, seufzte Barnton.

David schwieg. Ihn schwindelte und er zitterte. Ob vor Anstrengung oder aus Schock wusste er nicht.

Um nicht weiter sein Mädchen in diesem Zustand betrachten zu müssen, wandte er den Blick auf das Meer. Die Fregatte und die *Queen* gingen stückchenweise unter und die *Adventure* ankerte dahinter, während von ihrem aktuellen Standort die anderen beiden Schiffe nicht zu sehen waren. Er wusste nicht einmal, wie dieser Kampf ausgegangen war. Aber die Masten der beiden sinkenden Schiffe würden auf ewig als Mahnmal aus der See hinaus ragen.

„Wir sollten uns erst einmal auf anderes konzentrieren“, murmelte er. „Lager am Strand errichten. Leute auf die Klippe senden, die mir sagen, ob Hadley es geschafft hat.“

„Aye, Captain.“

Als er schwankte, griff er nach Barntons Schulter, und schloss die Augen. Er atmete tief durch, ein Mal, zwei Mal. Er brauchte eine Weile, um wieder zur Ruhe zu kommen.